Der Tempel aber ist im October 1848, von schnödem Muthwillen in Brand gesteckt, niedergebrannt und durch einen bald nachher folgenden Sturm vollends in einen Trümmerhaufen verwandelt worden.

Kehren wir zu den ausgewanderten Mormonen in der Wildniß zurück, so treffen wir sie in großen Lagern mitten unter den Indianerstämmen der Omahas und Pottawatamis, sich vorbereitend auf die Weiterwanderung nach den Felsengebirgen. Man legte diese Lager gern auf Hügeln an, in deren Nähe sich eine Quelle befand. Auf jeder dieser Anhöhen war ein Viereck bezeichnet, und die Wagen stellten sich nach ihrem Eintreffen seinen vier Seiten entlang in doppelten Reihen auf, so daß sie zwischen sich eine geräumige Straße offen ließen. Die Zelte wurden ebenfalls in geraden Linien in dem Raume zwischen den Wagen aufgeschlagen. Das Vieh, wovon die Mormonen gewaltige Heerden mit sich führten, wurde in hochumzäunten Hürden außerhalb des Lagers untergebracht. Das erwähnte Viereck aber innerhalb der Wagenburg ließ man leer, um den Durchzug der freien Luft zu erleichtern, und die Gassen, die mit Flechtwerk aus laubigen Zweigen überdeckt waren und sorgfältig rein gehalten wurden, bildeten einen schattigen Bogengang, auf dem sich genesende Kranke ergingen, die Kinder spielten und in den Abendstunden Alle spazieren wandelten. Allenthalben herrschte die größte Regsamkeit. An den Waldgewässern, wo sie sich manchmal aufhielten, sah man Schaaren von Frauen stehen und weiße Wäsche, rothe Flanellhemden und buntblumige Kattunkleider waschen oder Tausende von Quadratruthen grünen Rasens mit den gewaschenen Kleidern bedecken, während sich rings um den lebensvollen Fleck die braune todtenstille Wüste breitete. Die Männer arbeiteten in ihrem Handwerke oder gingen mit Sicheln und Sensen aus, um Futter für das Vieh zu besorgen, oder ebneten Straßen und bauten Brücken. Die Mormonen haben auf diese Art eine Straße durch das Indianergebiet geschaffen, die über 400 spanische Meilen lang ist. Der Sommer von 1846 war verhängnißvoll für die Emigranten, da die ungesunde Gegend Fieber und Scorbut erzeugte und sehr viele der Nachzügler buchstäblich halb verhungert und tödtlich ermattet bei ihnen eintrafen. Mehr als ein Mal waren sie nahe daran, dem Mangel zu erliegen, aber immer wußte die Klugheit ihrer Obern ihnen neue Hülfsquellen zu eröffnen. Eine ungeheure Menge von Gräbern bezeichnet den Weg des neuen Israel durch die große amerikanische Wüste. Dabei hielt sie stets ihr Glaube aufrecht. Regelmäßig wurde Gottesdienst gehalten. Sobald der Abend sank, schwiegen alle lauten Gespräche, geistliche Lieder ertönten und dann vernahm man das tausendstimmige Gemurmel der Beter gleich rieselnden Wassern auf den Hügeln. Ein ganz eigenthümlicher Trost aber war den Wüstenpilgern die Musik. Ein beredter Prediger hatte in England ein vollzähliges Orchester zum Glauben an Joseph Smith bekehrt, und sie waren ihm mit sammt ihren Posaunen, Hörnern und Hoboen nach dem neuen Zion in Amerika gefolgt, wo sie noch zu rechter Zeit eingetroffen waren, um das Fest der Tempelweihe zu verherrlichen. Jetzt auf der Wanderung nach der neuen Heimath war ihr Amt, die Riesenchöre der sonntäglichen Erbauung zu leiten und das Volk Gottes zur

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/22946